

## Mühlen in Patsch - eine Bestandsaufnahme

Mühlen gehörten einst zur bäuerlichen Dorflandschaft. Mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft und in der Dorfontwicklung ging der Untergang der Mühlen einher. Dabei war eine Mühle eine lebensnotwendige Einrichtung zur Bearbeitung und Beschaffung von Lebensmitteln.

Die Mühlenkultur kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Von den sechs ehemaligen Mühlen in Patsch ist jene in der Ruggschrein die älteste. Sie wird 1305 erstmals urkundlich erwähnt.

Der Ruggschreinbach lieferte hier zum Betrieb ausreichend Wasser.

Ursprünglich hatte diese Mühle die Funktion einer „Ehmühle“ (wörtlich: Gesetzmühl) oder „Mussmühle“. Diese Mühle musste gewerbsmäßig von dem Besitzer, einem Müller, betrieben werden. Alle Bauern mussten dort ihr geerntetes Korn mahlen lassen. Genaue, vertragliche Vereinbarungen regelten die Betriebsweise und sicherten dem Müller seine Existenz. )

Der letzte Besitzer im 19. Jahrhundert war ein gewisser Sprenger, daher wurde diese Mühle auch Sprenger-Mühle genannt. Er verkaufte das Grundstück mit Mühle an die Gemeinde. Zuletzt wurde diese Mühle als Gemeinschaftsmühle von folgenden Bauern genutzt: Töchterle (Boar), „Bohrermacher“ beim Kaspar, Mayregger (Klaudeler), Ostermann, Kronbichler und Holzknecht (Ragg). Die Ruggschreiner Mühle wurde in den 1960er Jahren abgetragen.

**Mühle „Unterer Müller“:** Diese ehemalige Dorfmühle steht heute noch und gehört Peter Abenthung, Bauer beim „Geier“. Sie ist im Wirtschaftsgebäude des unbewohnten Bauernhofes am Zachbichlweg untergebracht. Der Untere Müller wird zu Anfang des 15. Jahrhunderts erstmalig urkundlich erwähnt. Durch die Ernennung zur „Ehmühl“ erlangte sie große Bedeutung für das Dorf und war der Pfarrkirche Patsch gegenüber zinspflichtig. Im Jahr 1490 entstand ein Rechtsstreit zwischen der „Nachbarschaft Patsch“ und dem Müller Hans Glazl im Ruggschrein, der offenbar gegen Entlohnung Mehl von Patscher Bauern, die der Ehmühl im Dorf verpflichtet gewesen wären, gemahlen hatte. Im Urteil wurde u.a. festgehalten, dass Hans Glazl nur für den Eigenbedarf mahlen, nicht aber für andere, es sei denn, die „Ehmühl“ stand still. Außerdem haben Hans Glatzl und seine Nachkommen – solange seine Mühle steht – der Pfarrkirche jährlich ein Pfund Perner Zins zu zahlen. Zeitweise gehörte die Untere Mühle zum Widum und wurde vom Pfarrer verpachtet und auch wieder verkauft (1693 und 1695). Nach mehrmaligem Besitzerwechsel war sie nicht mehr „Ehmühl“ sondern „gemeinschaftliche Mühle“. Als Besonderheit hatte sie ein zweites Mahlwerk, eine sogenannte „Rendelmühle“ zum Aufbereiten von Gerste zu „Rollgerste“. Die Mühle für „Rollgerste“ war die einzige dieser Art in Patsch. Die Bauern ließen hier bis zuletzt beim „Müller“ ihre Gerste mahlen. Für ein Star Getreide (ca.30 l) betrug der Mahllohn für den Müller 1 Metzen Mehl. (entspricht ca. ½ kg Mehl). Im Zuge der Bachregulierung im Jahre 1930 ließ Bürgermeister Anton Knoflach eine Wasserfassung für diese Mühle errichten. Dies war die letzte bauliche Veränderung im Zusammenhang mit dieser Mühle. Als der Bauer und Müller Heinrich Mattersberger (Müller Heini) am 19.9.1960 starb, war kein Nachfolger zur Stelle, der dieses Gewerbe fortgesetzt hätte. Seitdem steht die Mühle still.

Die Mühle ist heute in einem erstaunlich guten Zustand, aber ohne Funktion und wäre als Denkmal erhaltenswert. (Der Hof wurde im Jahre 2012 abgetragen, dabei wurde die Mühle zerstört).

Die **Bär-Mühle** entstand, wie auch die anderen Gemeinschaftsmühlen, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Sie war im Eigentum des Bär-Hofes und wurde nur für den Eigenbedarf genützt. Nach der Verbauung des Dorfbaches im Jahre 1963/64 verlor sie – wie auch alle anderen Mühlen - ihren Bachanschluss. Der Besitzer baute daraufhin an die Welle der Turbine eine Riemenscheibe an und

betrieb dann die Mühle über eine Vorlegewelle mit einem Elektromotor. Sie funktionierte aber nach Auskunft von Johann Farbmacher nicht mehr ganz zufrieden stellend. Sie ist heute noch in gutem Zustand aber nicht mehr betriebsbereit. In der Tenne über der Mühle steht noch immer der „Troackkasten“ mit 3 Abteilungen für Roggen, Weizen und Gerste. Von dort aus konnte die Mühle direkt befüllt werden. Den Kornkasten eines großen Bauern in Patsch füllten ca. 100 Star Roggen, 40 Star Weizen, 40 Star Hafer und 30 Star Gerste.

Die **Tanigl Mühle** stand gegenüber der alten Tenneneinfahrt des Hofes neben dem Bach. Die Wasserfassung wurde nach dem abgearbeiteten Wasser der Bärmühle angelegt. Über ein Gerinne aus Holz wurde das Wasser in einen betonierten Behälter geleitet. Von dort floss das Wasser durch ein Druckrohr zur Turbine. Die Mühle – 1963 funktionslos geworden – wurde wegen einer breiteren Tennen- und Hofeinfahrt abgetragen. Mahlberechtigte Bauern waren Fam. Mader (Muchn), Johann Greier (Singer-Bauer), Blasius Reitmair (Marx), Wopfner (Turiler), Oss (Tenign), Troger (Trolf), Mair Ludwig und Alois Reindl (Tanigl).

Für die **Mühle beim „Terfner“** wurde beim Zenz hinter dem Dorfbrunnen durch einen Absperrschuber das Wasser in das Druckrohr geleitet. Die Turbine war unter der Mühle freiliegend und sichtbar. Mahlberechtigt waren die Bauern Kiechl, Zachn, Terfner, Schmid, Kössler, Zenz, Pusterer, Holzhammer, Stidl und Stacheler – Florl.

Die **Mühle am Pestangerle** wurde im Jahre 1923 als Gemeinschaftsmühle mit Turbinenantrieb für Vinzenz und Donat Strobl, Jakob Falgschlunger (Gatterer), Knoflach Anton (Tondl), Peter Maserei (Stanz) gebaut.

Bauern aus Patsch hatten ein Mahlrecht im Mühlthal in Ellbögen. Wegen der mangelnden Kapazität der Patscher Mühlen (Wasserknappheit des Dorfbaches) mussten einige Bauern nach Ellbögen ausweichen. Bei größeren Mengen an Korn dauerte das Mahlen oft bis in die Nacht hinein. Als es zum erstenmal in der Bauernmühle im Mühlthal elektrisches Licht gab, konnte nur der es nutzen, der von zuhause die Glühbirne selbst mitbrachte.

Die Bauern Knoflach (Tengler), Knoflach (Grünwald), Knoflach (Töchterle), Kaspar-Nagiller, Humml-Gstill waren die Mahlberechtigten im Nachbardorf.

### **Die Organisation der gemeinschaftlichen Mühlen:**

Aus dem Kreise der beteiligten Bauern wurde jedes Jahr ein „Mühlherr“ bestimmt, der Sorge für den Zustand der Mühle zu tragen hatte. Einfache Reparaturen musste er selbst durchführen, größere Arbeiten wurden einem Fachmann übergeben, der für seine Arbeit einen Lohn erhielt.

Fielen Kosten an, so richtete sich die Höhe der anteiligen Bezahlung nach der Besitzgröße und wie viel Star Korn ein Bauer produzierte, bzw. zur Mühle brachte. Die Mühlsteine wurden aus Südtirol eingeführt. Von Zeit zu Zeit war es notwendig, die Steine zu schärfen. Dies besorgte jeder Bauer selbst, nur einmal im Jahr wurden die Steine von einem Fachmann wieder zugerichtet. Für das Roggenmehl benützte man gröbere Siebe, die für alle Mahlberechtigten in der Mühle vorhanden waren. Das Weizenmehl benötigte feine Mehlbeutel, die jeder Bauer selbst mitbringen musste.

### **Das Getreide**

Die Qualität des Mehles hing vom Wetter des vergangenen Sommers ab. Beim Weizen war es besonders wichtig, dass er richtig ausgereift war. Vor dem Mahlgang wurde das Getreide in einer Kiste vorsichtig mit Wasser benetzt, damit sich die Schale vom Kern leichter ablösen kann, der Mehlkörper aber musste trocken bleiben.

Schlecht getrocknetes Getreide ließ sich nicht zu Mehl vermahlen, es bildete sich zwischen den Mühlsteinen ein Teig. Am besten eignete sich das zweijährige Korn, weil es ausreichend Zeit zum Trocknen hatte. „Wenn du schönes Mehl willst, musst du alten Roggen hernehmen!“ sagt Trolf'n Hans. Zur Aufbewahrung des Getreides im Bauernhaus diente die Kornkammer. Sie war meist an der Süd- oder Westseite gelegen und somit einer der schönsten Räume im Haus. Die Korntruhen hatten einen Schieber, wo das Getreide abgelassen werden konnte. Schieber und Deckel konnten durch ein Schloss versperrt werden.

Für das Korn gab es wichtige Kriterien: Es musste schnittreif, mahlreif und backreif sein. War ein Korn schnittreif, konnte der Föhn Schaden anrichten, indem die Körner noch am Feld von den Ähren ausgeschlagen wurden. Das geschnittene Korn wurde zu Garben gebunden und zu Schöbern auf dem Feld zum Trocknen aufgestellt bis es die Druschreife erlangte. Das Korn wurde erst durch die Lagerung in der Kornkiste mahlreif. Dabei war auf die Gefahr des Schimmeln zu achten. Wurde im Herbst schon das neue Korn gemahlen, so hatte das Mehl nicht die richtige Backreife und das Brot wurde speckig. Nicht allein die Qualität des Mehles war für einen Erfolg des Brotbackens ausschlaggebend, sondern auch einen gut funktionierender Backofen. Beim Trolf konnten im ehemaligen Backofen bis zu 40 Brotlaibe gleichzeitig gebacken werden.

Sommerroggen war nicht so ertragreich wie der Winterroggen, aber mehlig und immer gut für Krapfen und Roggennudeln.

**Das Saatgut** wurde vor der Aussaat mit Schweinejauche gebeizt um es vor Vogelfraß, Getreidekrankheiten und Rost zu schützen, überdies wurde dadurch die Keimfähigkeit gefördert.

#### **Die Hausmühlen:**

Viele Bauern richteten sich in den 1950er Jahren für den Eigenbedarf eine Hausmühle ein, die elektrisch betrieben wurde. Diese Mühlen dienten letztlich nur mehr zum Brechen des Getreides, das zur Tierfütterung verwendet wurde. Der viel günstigere Kauf von Mehl im Geschäft und von Futtermitteln in einem Lagerhaus setzten alle Mühlen, auch die Hausmühlen, außer Dienst. Die Mühlenbesitzer verzichteten auf ihre Wasserrechte, als der Dorfbach 1963 verbaut wurde. Der Getreideanbau in Patsch hat sich auf besondere Arten spezialisiert und beschränkt sich auf kleine Anbauflächen. Das Geräusch „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ ist aus dem Alltag des Dorfes verschwunden. Die bäuerliche Kultur des Mahlens in einer wassergetriebenen Mühle gibt es nicht mehr.

Quellen:

Chronik Patsch

Claudia Sporer-Heis, Geschichte des Dorfes Patsch unter besonderer Berücksichtigung der Höfegeschichte, Diss. phil., Innsbruck 1987.

Johann Troger (Trolf), Erzählungen

Rottleuthner Wilhelm, Die alten Localmasse und Gewichte, Innsbruck 1883,

Oswald Wörle, Ortschronist von Patsch

Patsch, im September 2009

## Interview mit Hans Farbmacher über seine Mühle beim „Bär“

Hans Farbmacher, 84, Bauer, Gastwirt und Metzger i.R.

22

Die Mühle ist ziemlich groß. Da sind 2 Mahlgänge gewesen. Da ist der Antrieb unten gewesen mit Wasser. Das war aber noch früher, ich weiß immer nur einen. Da unten ist ein liegendes Rad gewesen, eine Turbine. Die ist zusammengebrochen. Wir haben dann eine Riemenscheibe hinauf gemacht und an einen Motor angehängt. So haben wir sie dann betrieben. Aber nicht lange. Da sind Balken, die schauen zwar neu aus, aber die hat der Vater noch gemacht. Da ist die Stegschraube zum Stein auf und nieder drehen. Der Rüttelstab ist auch noch irgendwo gewesen, der ist aber scheint's heruntergefallen. Da ist er abgebrochen, siehst eh, da ist alles hin. Da ist der Beutelkasten, aber es ist kein Beutel mehr da. Die haben wir da oben hängen gehabt. Wer die „durch“ hat, weiß ich nicht. Die Kinder vielleicht. Die Kinder haben da gerne gespielt. Siehst eh, da [Grischentrühe] ist altes Glump drinnen. Da oben ist der Galgen zum Stein Aufheben. Nein, Jahreszahl ist nirgends eine drauf. Das war einmal eine Lohnmühle, da sind 2 Gänge gewesen. In so einem alten Dokument ist das verzeichnet gewesen, das haben wir einmal einem Notar übergeben. Aber es ist nicht zurückgekommen. Der hat gesagt, er tut das übersetzen, zurück bekommen haben wir es nicht mehr. Da hat der Vater noch gelebt. Das ist gewesen zum Stein Aufheben. Das musst wegschwenken, da sind 2 Nägel gewesen, die sind auch nicht mehr ummer, solche Bolzen zum Hineinschieben. Da sind Löcher im Stein. Da ist der Trichter, die Gosse. Da hat es gerüttelt, dass das Korn herunter fällt. Da kann man noch aufdrehen, dass mehr oder weniger Korn in den Stein fällt. Wieviel hinein geht. Das Korn haben wir oben im Tennen im Kornkasten gehabt. Und da oben ist ein Trichter und durch den ist das Korn in die Gosse gekommen. Den Deckel über dem Läufer hat weg gelupft, dann hat man können den Stein aufziehen und dann weg und dann umdrehen.

24

Zum Hauen. Das hab ich können. Ich habs auch getan. Warum steht die Mühle noch da? Warum, ich brauche den Platz nicht, hergeben hätt ich sie einmal können. Abtragen hätt der sie wollen. Aber ich habe dann nichts mehr gehört. Die möchten das umsonst. Es liegt mir eigentlich nichts an der Mühle. Man sieht halt, so ist es einmal gewesen. Und dass sie interessierte Leute anschauen können. Man könnte auch sagen, das ist unsere bäuerliche Kultur, genau. Die lassen wir uns nicht nehmen. Heute hat sie keinen Zweck mehr. Sie ist lang gegangen. Für die Viecher hat man Korn gebrochen. Das Wasser ist nur vom Ruckschreinerbach gekommen, nicht vom Dorfbachl. Wir haben das Dorfbachl nicht einderfangen. Der Ruckschreinerbach läuft immer noch, aber halt verrohrt. Zuerst haben wir den Bassin neben dem Bach oben gehabt, von da ist es in die Turbine hineingegangen. Dann hat der Stubenvoll irgendetwas umgebaut. Dann hat er uns geholfen den anderen Bassin zu bauen, der ist heute noch oben. Zwischen dem Gatt und der Säge ist der Bassin oben gewesen. Jetzt läuft der Bach tiefer, der ist jetzt in der Straße drinnen, der ist umgeleitet worden. Ich glaube nicht, dass die Säge auch mit diesem Wasser gelaufen ist. Da ist die Säge

zu weit oben gewesen. Ich kann mich nicht erinnern, dass die Säge mit Wasser gelaufen wäre.

Bachsturz

Ich weiß nicht, wann wir aufgehört haben. Wir haben dann noch eine Weile elektrisch getan, mit einem Elektromotor.

25

Die Turbine ist da unten gewesen. Das Wasser ist da seitlich hereingekommen. Das ist die Achse der Turbine. Das ist ein Hängelager. Das heißt, unten die Turbine ist frei gehangen. Beim Stegeisen ist ein Pfandl, was auf diesem Baum drauf ist. Da ist Öl drinnen und da ist so ein Bolzen, der läuft im Öl. Der Läufer steht da praktisch drauf. Der Bodenstein ist mit Eisen am Boden hingeschraubt. Ich weiß nicht, wo man die Steine herbekommen hat. Drüber dem Haus hab ich noch einen liegen. Den hätt ich hergeschenkt, den alten Stein.

Wärmelampen

Die Balken sind alle Original, aus Lärche, die sind noch ganz rot. Die haben schon etwas ausgehalten.

Kornkasten:

Da sind 3 Abteilungen, Schubler zum Zusperrern. In Gschnitz bei dem Mühlendorf bin ich auch einmal gewesen. Bei dem Wasserfall da oben.

26

Bobfahrer

Da ist der Kornkasten. Wenn du oben den Deckel zutust, dann geht nichts mehr. Und da kann man zusperrern. Da sind die Sperrer. Da sind 3 Fächer und 3 Schubler. Und wenn du den Deckel zumachst, bringst den Schubler nicht auf. Roggen, Weizen, Gerste haben wir gehabt. Da herüber ist der Trichter, wo man das Korn hineingeschöpft hat. Wir haben da Star gehabt. Aus dem Kornkasten herausgelassen, herüber getragen und hinunter geschüttet.

Leiterwagen zu verschenken

Mit den Mäusen haben wir kein Leiden gehabt. Wir haben Katzen genug gehabt. Die haben schon aufgepasst. Katzen gerade genug.

Das ist ein altes Tor [Tennentor], das steht auch in einer Pfanne drinnen.

27

Das Gespräch mit Johann Farbmacher führte Oswald Wörle.

Patsch, 15. Dezember 2008,